

# MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 12 · 4. April 1990 · 40 Pf

## Demokratie – Erste Erfahrungen

Wer da nach der Wahl geglaubt hat, mit satten 48 Prozent der Wählerstimmen im Rücken läßt sich leicht und schnell eine Regierung bilden, der sieht sich nach gut zwei Wochen arg enttäuscht. Regierungspartner sind schwerer zu finden als Wahlkampfgegner. Das hat mehrere Ursachen. Zum einen rächt sich, daß die Allianz die SPD so in die rote Ecke gedrängt hat. Die hat nun erst einmal übel genommen und läßt sich nur langsam in die gemeinsame Verantwortung einbinden. Sie hat aber keine Alternative, will sie nicht zusammen mit der PDS als Vereinigungsverzögerer hingestellt werden. Gebrauch wird sie mit ihren Stimmen im Parlament ohnehin, um die wichtigen Gesetze des Übergangs zu

verabschieden. Die SPD-West hat das anscheinend erkannt und so wird es die SPD-Ost sicher bis Ostern gelernt haben.

Zum anderen wird nun deutlich, daß das, was vor der Wahl als Allianz zusammengeknallt wurde, nicht unbedingt zusammenwachsen soll. Bundesdeutsche Parteienegomismen im Blick auf Bundestagswahl und Vereinigungsdeutschland gehen vor. So darf „Kohlfan“ Ebeling (DSU) keine gemeinsame Fraktion mit der CDU bilden, weil sein Geldgeber Waigel (CSU) um den Einfluß seiner Partei, die es bisher ja nur in Bayern gibt, in Gesamtdeutschland bangt. Über die DSU aber scheint er gesichert. So meldete Herr Ebeling nicht mit

einem Beitrag zum Koalitionsverständnis, sondern mit dem Anspruch auf vier Ministerposten zu Wort. Die erstaunte Öffentlichkeit fragt sich mißtrauisch, ob da hinter den Kulissen vielleicht schon wieder mehr abgekartet ist, als ihr vorne auf der Politbühne vorgeführt wird.

Zu Ostern, vier Wochen nach der Wahl, nun sollen wir dann aber das fertige Regierungsstück zu sehen bekommen. Wenn, ja wenn da dann nicht noch das eine oder andere faule Ei entdeckt wird.

Den beiden Parteivorsitzenden de Maiziere und Böhme scheint vorerst Entlastung erteilt worden zu sein. Wer aber kann sie und andere zukünftig vor neuerlichen Anschuldigungen schützen? dt

## Was nun Herr Kohl?

**Empörte Anrufe im CDU-Büro, DDR-Wähler sind enttäuscht, Katerstimmung zwei Wochen nach der Wahl.**

Am Wahlabend fiel auf, der Bundeskanzler schien verstört, angesichts des hervorragenden Wahlausganges völlig unbegreiflich. Heute wird deutlich, es war ihm klar, daß dem Wähler demnächst reiner Wein eingegossen werden müßte. Denn es war für alle im Lande klar, was diesen Wahlausgang hervorrief: Des Kanzlers freundliche Worte an den Wähler und Sparer.

Heute will sich der Kanzler nicht erinnern, es steht zu vermuten: ein Blackout größeren Ausmaßes befahl den Mann aus Bonn. Es ist zu hören, niemals habe er uns versprochen, daß wir unser mühsam Erspartes hinüberretten könnten in die „bessere Welt“.

Wir dürfen also weiter dafür zahlen, daß wir das Pech hatten, östlich der Elbe geboren zu sein. Uns kommt die Einheit teuer zu stehen. Uns darf es alles kosten. Die Rücklagen für das Alter, das Zusammengetragene für unsere Kinder, all das dürfen wir nun 1:2

eintauschen gegen DM. Wir werden zur Kasse gebeten. Die Freude über die neuen Zukunftschancen wird schal, denn das haben wir schon begriffen: haste nix, biste nix, bleibst der arme Vetter aus dem Osten.

Hat dein Vetter aber ein verfallenes Haus in Rostock oder eine vergessene Fabrik in Güstrow, vielleicht auch ein Stück Land, dann hat er alles Recht auf seiner Seite. Er darf sich nun zurückfordern, was ihm gehört.

Das darf nicht so stehenbleiben. Es muß ein Weg gefunden werden, der uns eine faire Chance läßt. Man könnte unsere Guthaben auf Eis legen, aber sie dürfen nicht verlorengehen, auch nicht um den Preis noch so harter D-Mark.

Ansonsten fängt unser gemeinsamer Weg in Deutschland mit einem Betrug an uns Wählern an. Es steht niemandem zu, der uns aus dem sicheren Hort bewunderte, als wir mit dem Einsatz unseres Lebens die Freiheit erkämpften, uns jetzt mit Almosen abzuspensen. R. M.

### Aus dem Inhalt

|                                     |      |
|-------------------------------------|------|
| Alterssicherung                     | S. 2 |
| Schwangerschaftsabbruch             | S. 3 |
| Selbsthilfegruppen für Drogenkranke | S. 4 |
| Gesichter der Stadt Waren           | S. 5 |
| Der Herzog kommt mehrmals           | S. 6 |
| Neue Orgel in Neubrandenburg        | S. 8 |

### Über Geschmack läßt sich streiten

#### Wie man Nachrichten vermarktet

Ich weiß nicht, wie es Ihnen ging, als Sie die Titelseite der SVZ am Wochenende in Händen hielten, mir fehlten eine Weile die Worte.

Mit nackten Tatsachen wurde aufwartet, da war die erste Profi-Stripperin und da waren die Totenschädel von Schmachtenhagen.

Hoffentlich bleibt das eine Entgleisung. Ich denke, die Toten der Massengräber haben unsere Achtung verdient. R. M.

### Wir denken an...

Erwin Wienke, Bauer in Demern. Wenige Wochen nach Rückkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft (1946) wurde er auf die Kommandantur nach Schönberg bestellt. Seither ist Erwin Wienke verschollen.

Die Familie nimmt an, daß die Verhaftung nach einer Denunziation erfolgte. Die Familie hat Hinweise erhalten, daß Erwin Wienke Insasse in Fünfzeichen war, schließlich nach Buchenwald kam. Ein Mitgefangener berichtete, daß Erwin Wienke am 9. Juli 1949 in Buchenwald verstarb.

### Liebe Leser!

*Der Mecklenburger Aufbruch ist nun schon ein Vierteljahr alt. Wir hoffen, das Lesen unserer Zeitung ist für Sie interessant. Wir möchten gerne, daß es so bleibt.*

*Darum wollen wir die Redaktion erweitern. Bistlang sind wir zwei Frauen, die mit viel Freude für Sie gearbeitet haben.*

*Wir wollen zukünftig einige konzeptionelle Änderungen durchzuführen – lassen Sie sich überraschen!*

*Ein Wermutstropfen kommt auf Sie zu: Wir müssen unseren Preis ändern! Ab dem 1. Mai wird der Mecklenburger Aufbruch 80 Pfennig kosten. Wir rechnen mit Ihrem Verständnis für diese Maßnahme!*

Ihre Redaktion

# Fünfzeichen

**In der vorigen Ausgabe des „Mecklenburger Aufbruch“ ist über die Bürgerinitiative „Friedhöfe – Fünfzeichen“ berichtet worden. Fast gleichzeitig kam die Meldung durch die Tagesnachrichten über die aufgefundenen Massengräber. Was lange vergessen und begraben schien, kommt nun wieder in Erinnerung und muß bewältigt werden. Hier wird aber nicht neu, sondern wiederentdeckt.**

Menschen in und um Neubrandenburg, die Krieg und Kriegsende miterlebten, konnten die furchtbaren Ereignisse von damals nicht vergessen haben. Andere haben davon gehört, mancher hat sich über das Mahnmal gewundert. Aber es wurde geschwiegen, nicht nachgefragt. Zu ungeheuerlich diese Wahrheit, zu gefährlich, ihr nahe zu kommen. Denn wer sie wußte und redete, dem drohte schwere Strafe.

Angehörige von Opfern leben mit uns nicht nur in Neubrandenburg – jetzt, da hierüber geredet wird, erinnern wir uns wieder.

Einer, der seine Erinnerungen aus dieser Zeit aufgeschrieben hat, war der damalige Neubrandenburger Pastor Hermann Timm.

Wir zitieren in Auszügen aus seinen Erinnerungen, sie beginnen um das Jahr 1943:

„Die Zahl der dienstverpflichteten Fremdarbeiter und Arbeiterinnen nahm immer mehr zu. Auf dem Weg zum Flugplatz begegnete ich oft ihren großen Kolonnen, die zu ihren Arbeitsstätten in den Fabriken der Kriegsindustrie geführt wurden. Sie waren in einem großen Barackenlager in der Wiesenniederung der Datze untergebracht.“

### Die Gerüchte gingen um

Die Kriegsindustrie brauchte viele Kräfte. Wie schlimm die Arbeitsbedingungen für die Zwangsarbeiter waren, entzog

sich damals unserer Kenntnis. Es befanden sich mehrere große Werke in unserer Stadt, z. B. die Torpedoversuchsstation am See mit großer, in den See hineingebauter Abschußrampe. Die Gerüchte über besonders viele Todesfälle im Gefangenenlager Fünfzeichen



– ein totgeschwiegenes Geschichtskapitel nicht nur von Neubrandenburg

gingen um. Hinter diesem Lager entstand ein Gräberfeld mit Massengräbern. Dahin konnte kein Neugieriger vordringen.

Aber die schwerste Zeit stand ja noch bevor. Ich habe sie selbst in

Neubrandenburg nicht miterlebt, da ich bis März 1946 in britischer Gefangenschaft war und erst am 11. April 1946 heimkehren konnte.

### Unschuldige verschwanden

Wie sah es in der Gemeinde aus? Ich erfuhr erst allmählich, wie viele von den alten, getreuen Gemeindegliedern der Terrorwelle infolge der Einnahme der Stadt durch die Eroberer zum Opfer gefallen waren.

Treueste Gemeindegliederinnen und entschiedene Christen hatten dem Grauen seelisch nicht standgehalten. Die Leibes- und Nervenkräfte waren nur noch gering. Es drohten immer wieder neue Schrecken. Unschuldige Menschen wurden auf der Straße aufgegriffen, kamen vom Dienst nicht mehr heim, wurden einfach mitgenommen. In Neubrandenburg sollen in den Schreckenstagen seiner Zerstörung durch die Rote Armee und in den Schrecken durch den Stadtbrand mindestens 3000 Selbstmorde stattgefunden haben. Ich habe es nicht gewagt, die erschütternden Berichte, die ich noch nach meiner Heimkehr ein Jahr später zu hören bekam, aufzuschreiben und in einer Schreckenschronik zusammenzufassen. Das alte Neubrandenburg lag in Schutt und Asche. Die furchterliche Not jener Tage lag noch als eine schwere, dunkle Last auf den Seelen. Doch freilich, sie wurde auch in gewissem Sinn verdrängt durch die von Hunger und Armut erzwungene Hingabe an die täglichen Aufgaben zur Erhaltung des anvertrauten Lebens, besonders der Kinder und Alten. Junge Menschen, die 15- bis 16jährigen, wurden als Hitler-Jugend-Mitglieder, die sie selbstverständlich waren, als ‚Werwolf-Verbrecher‘ angesehen und weggeführt, viele auf Nimmerwiedersehen.

Turm der „verlassenen“ Gedenkstätte Fünfzeichen bei Neubrandenburg.

Foto: W. Rathke

Fortsetzung auf Seite 2



# Alterssicherung im Vergleich

Die Rentenversicherungssysteme der beiden deutschen Staaten weisen eine Reihe von Parallelen auf, unterscheiden sich aber in zentralen Regelungen. So ist die Rentenversicherung in der DDR nicht selbständig, sondern Teil der Einheitsversicherung.

| Finanzierung                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Bundesrepublik:</b> Die gesetzliche Rentenversicherung finanziert sich über das Umlageverfahren durch Beiträge der Versicherten und ihrer Arbeitgeber (je 50 %) sowie durch Zuschüsse des Bundes (Steuermittel). Diese betragen gegenwärtig knapp 18 % der Rentenausgaben. |
| <b>DDR:</b> Auch hier: Umlageverfahren. Beitragszahler sind die Erwerbstätigen und die Betriebe. Der Staatshaushalt leistet einen Defizitausgleich von rund 50 %.                                                                                                             |

| Belastung der Beitragszahler                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Bundesrepublik:</b> Der Beitragsatz der Arbeitnehmer und Arbeitgeber kletterte von 14 % in 1965 auf jetzt 18,7 % des Bruttoarbeitsentgelts bis zur dynamischen Beitragsbemessungsgrenze (1990: 6300 DM monatlich).                                                                                                                                               |
| <b>DDR:</b> Der gesamte Sozialbeitrag der Arbeiter und Angestellten verharret seit langem unverändert bei 10 % des Bruttoarbeitsentgelts bis 600 Mark (Beitragsbemessungsgrenze). Die Betriebe zahlen 10 %, Selbstständige 20 % des Bruttoeinkommens. Für die Beträge über 600 Mark (brutto) besteht die Möglichkeit für eine freiwillige Zusatzrentenversicherung. |

| Versichertenkreis                                                                                                        |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Bundesrepublik:</b> Knapp 90 % aller Erwerbspersonen sind pflichtversichert, darunter alle Arbeiter und Angestellten. |
| <b>DDR:</b> Alle Erwerbstätigen sind pflichtversichert.                                                                  |

| Leistungen                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Bundesrepublik:</b> Nach dem Versicherungsprinzip berücksichtigt die Rentenformel die Arbeitsleistung in Form des erzielten Einkommens und der Dauer der Beschäftigung (persönliche Bemessungsgrundlage). Berücksichtigt werden allerdings nur Einkünfte bis zur Beitragsbemessungsgrenze. |
| <b>DDR:</b> Einkommen und Dauer der Beschäftigung sind zwar Prinzipien der Leistungsgestaltung - allerdings ist der Zusammenhang wesentlich weniger eng als in der Rentenversicherung der Bundesrepublik.                                                                                     |

| Durchschnittsrenten in der Bundesrepublik |         |
|-------------------------------------------|---------|
| Durchschnittsrenten DM/Monat 1989         |         |
| Arbeiterrentenversicherung                |         |
| Versichertenrenten                        | 920,20  |
| darunter:                                 |         |
| Altersrenten an Arbeitslose ab 60 Jahren  | 1627,00 |
| Flexible Altersgrenzen ab 63 Jahren       | 1748,00 |
| Erwerbsunfähigkeitsrenten                 | 791,00  |
| Witwenrenten                              | 786,00  |
| Waisenrenten                              | 260,00  |
| Angestelltenversicherung                  |         |
| Versichertenrenten                        | 1315,00 |
| darunter:                                 |         |
| Altersrenten an Arbeitslose ab 60 Jahren  | 1918,00 |
| Flexible Altersgrenzen ab 63 Jahren       | 2177,00 |
| Erwerbsunfähigkeitsrenten                 | 970,00  |
| Witwenrenten                              | 1091,00 |
| Waisenrenten                              | 287,00  |

| Durchschnittsrenten in der DDR                                                                                        |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Mindest- und Durchschnittsbeträge der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenrenten in der Sozialversicherung der DDR |     |
| Rentenarten 1989                                                                                                      |     |
| Alters- und Invalidenrenten nach beispielsweise                                                                       |     |
| 15                                                                                                                    | 340 |
| 25                                                                                                                    | 370 |
| 35                                                                                                                    | 410 |
| 45 Arbeitsjahre                                                                                                       | 470 |
| Witwen-/Witwerrenten                                                                                                  | 330 |
| Vollwaisenrenten                                                                                                      | 220 |
| Halbwaisenrenten                                                                                                      | 165 |
| Altersrenten                                                                                                          | 381 |
| Invalidenrenten                                                                                                       | 404 |
| Witwen-/Witwerrenten                                                                                                  | 347 |
| Waisenrenten                                                                                                          | 136 |

## Fünfeichen - ein totgeschwiegenes Geschichtskapitel

Fortsetzung von Seite 1

„Im April 1945 wurden 84 Prozent der Innenstadt zerstört.“ So steht es auf der Rückseite des Stadtplanes von Neubrandenburg.

Die Stadt war durch rechtzeitige Übergabe an die Rote Armee vor der Beschließung bewahrt geblieben. Rechtsanwalt Koch mit einigen beherzten Männern hat, trotz des Naziterrors bis zur letzten Stunde, die freiwillige Übergabe riskiert, es kam zu keinen Kämpfen mehr. Aber dann wurde die arme Stadt - wie schon einmal im Dreißigjährigen Krieg - einer alles zerstörenden Feuersbrunst ausgeliefert.

Von den Eroberern wurden die meisten Straßen der Innenstadt Haus für Haus systematisch angesteckt, historische und moderne Gebäude in gleicher Weise vernichtet. Das war gewiß eine Straftat gegen diese Stadt, in der so viele Gefangene und Zwangsarbeiter in den Lagern umgekommen waren. Die Große Wollweberstraße wurde gerettet.

Als ich am 11. April 1946 von der Familie als Heimkehrer vom Bahnhof abgeholt wurde, führte

unser Weg durch eine unvorstellbare, schreckliche Szene: Die Hauptstraße und alles, was man darüber hinaus sehen konnte, bestand aus verkohlten Ruinen. Ein bizarren, rauchgeschwärzten Wänden hingen noch die Zeugen vergangenen Wohlstandes, Bädewannen und Teile von Kücheneinrichtungen. Die furchtbare Katastrophe des ‚Tausendjährigen Reiches‘ der Nazis wurde hier tragisch vorgeführt, es waren nur Schutt und Asche geblieben.

Die Angst der Menschen aber war mit Kriegsende noch nicht zu Ende. Bei Begegnungen und Besuchen erzählten mir leidgeprüfte und niedergeschlagene Menschen von ihrem schweren Erleben, das bis an höllische Seelenqualen ging. Nur ein Beispiel: Ein altes Ehepaar in der Ravensburger Straße berichtete, daß sie in den ersten Tagen nach dem Einmarsch der Russen auf ihrem Hausboden 18 Selbstmordleichen gefunden hätten, die sie von den Balken hätten abknüpfen und dann mit dem Ziehwagen ins Massengrab auf dem 1,5 km entfernten Friedhof hätten schaffen müssen.

Ein ganzes Kapitel für sich war die Angst der Angehörigen, daß ihren Vätern oder Söhnen wegen Beteiligung am faschistischen Regiment in irgendeiner Form noch eine Bestrafung drohte. Wer war schuldig, wer war unschuldig? Es fanden sich leider auch manche Denunzianten. Das Gefangenenlager Fünfeichen war bald in ein Straflager für Nazifunktionäre umgemodelt worden. Man erfuhr allmählich Genaueres über das Leiden, dem nun die Nazi-Amtswalter und auch ihre freiwilligen oder unfreiwilligen Mitarbeiter unterworfen waren ...

Diese Erinnerungen machen betroffen. Sie tun weh. Werden doch längst vernarrt geglaubte Bereiche unserer Seele wieder zu dem, was sie eigentlich noch immer sind, zu Wunden.

Denn Heilung ist nur durch wahrhaftigen Umgang mit der Geschichte möglich. Nur dann, wenn wir den Opfern vor und nach 1945 Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Das heißt: Sie nicht totschweigen oder vergessen, sondern uns mahnen lassen.



## Amnestie - nein danke!

Stasi plante Gefangenenlager

Immer wieder und immer noch gibt es neue Enthüllungen über die Stasi. Neuestes Beispiel: Für „Staatsfeinde“ und Andersdenkende aus Kirchen-, Friedens- und Umweltgruppen plante das MfS mindestens 24 Internierungslager im ganzen Land. So teilte es das Erfurter Bürgerkomitee mit. Kinderferienlager, Kulturhäuser, Gebäude von LPGen waren dafür vorgesehen. Einige Flächen sollen schon für den Ernstfall vorbereitet gewesen sein, um darauf schnell Barackenlager, umgeben mit Stacheldraht und elektrischer Absicherung, errichten zu können. „Menschen, die unter dem dringenden Verdacht stehen, staatsfeindliche Handlungen gegen die DDR zu begehen, zu dul-

den beziehungsweise Kenntnis davon zu haben.“

Wie viele von uns hätte das betroffen?

Da hat Herr Schäuble auf der anderen Seite laut über Amnestie im Blick auf Stasi-Mitarbeiter nachgedacht. Einer, der möglichst schnell zur Tagesordnung übergehen möchte - aus Zweckmäßigkeit. Einer, der nichts von uns versteht, wie es scheint. Er hat zwar von vielen Seiten Zustimmung erfahren, aber Amnestie löst nicht unser Problem. Denn selbst solche Ungeheuerlichkeiten, wie oben genannt, sind keine nach DDR-Recht strafbaren Pläne gewesen, also auch nicht amnestiebedürftig.

## Wirtschaft von A bis Z

### Aktie

Die Aktie ist ein Wertpapier, das seinem Inhaber, dem Aktionär, einen Anteil am Grundkapital einer Aktiengesellschaft (AG) verbrieft. Die Aktien werden zu einem festen Nennbetrag in Höhe von mindestens 50 DM ausgegeben. Der Nennbetrag sowie die Anzahl der Aktien werden in der Satzung der AG festgelegt. Die Inhaber von Aktien sind dividendenberechtig, sie haben also anteiligen Anspruch auf den ausgeschütteten Jahresgewinn.

### AG

Die AG ist eine Kapitalgesellschaft, deren Grundbetrag in der Bundesrepublik mindestens 100 000 DM betragen muß. Für die Verbindlichkeiten der AG haftet den Gläubigern nur das Gesellschaftsvermögen, nicht jedoch die Aktionäre mit ihrem persönlichen Vermögen. Oberstes Organ der AG ist die Zusammenkunft der Aktionäre, die Hauptversammlung. Der Vorstand leitet die Geschäfte der AG und wird dabei vom Aufsichtsrat beraten und kontrolliert.

Eines muß uns allen klar sein, wir müssen mit unserer Vergangenheit aufräumen, sie bewältigen, sonst schleppen wir sie weiter mit.

Ein Neubeginn ist uns nur möglich, wenn wir unter das was war einen Strich ziehen können.

Das sollte nicht leichtfertig geschehen. Bespitzelung, Denunziation, Erpressung sind keine Kavaliere delikte. Die schnelle Amnestie könnte zur Amnesie werden. Ein Volk, das sein Gedächtnis verliert, geht verloren.

Für die unzähligen Opfer, für die potentiellen Insassen der Internierungslager wäre die Praxis des schnellen Vergessens ein Schlag ins Gesicht.

## Ausbildungsfachleute zu Gast bei NORDMETALL

Über Fragen der gewerblich-technischen Berufsausbildung in der Metall- und Elektro-Industrie der Bundesrepublik informierten sich kürzlich zwei Gruppen von über 50 Mitarbeitern der betrieblichen und schulischen Ausbildung aus dem Bezirk Schwerin. Auf Einladung des Arbeitgeberverbandes NORDMETALL lernten die Berufsschullehrer und betrieblichen Ausbildungsmeister das in der Bundesrepublik praktizierte System der „Dualen Berufsausbildung“ ebenso kennen wie

Theorie und Praxis der Ausbildung in den neu geordneten Ausbildungsberufen der Metall- und Elektro-Industrie am Beispiel der Unternehmen Siemens, Still, Telefunken Systemtechnik und Mercedes-Benz in Harburg.

Dabei wurden die Fachgespräche und persönlichen Kontakte vertieft.

Wie der Hauptgeschäftsführer von NORDMETALL, Harald

Dethlefsen, gegenüber den Besuchern betonte, sind der Verband und seine Mitgliedsunternehmen zu jeder Art praxisnaher Unterstützung bereit. So wolle man eine erste Gruppe von 25 Ausbildern aus Unternehmen der Metall- und Elektro-Industrie aus Mecklenburg und Vorpommern noch vor den diesjährigen Sommerferien zu einem dreiwöchigen Informationsaufenthalt nach Hamburg und Schleswig-Holstein einladen.

## Leserbriefe - Leserbriefe - Leserbriefe - Leserbriefe - Leserbriefe - Leserbriefe

### Rummel um die alten Genossen

Die Meinungen gehen weit auseinander zum Thema Bestrafung einiger älterer Herren aus der Riege der ehemaligen korrupten Staatsführung der noch bestehenden DDR.

Worum geht es? Geht es hierbei dem Generalstaatsanwalt Joseph etwa wirklich um Rache oder um geltendes Recht und Gesetz, das in vergangenen Zeiten so manchen so genannten Andersdenkenden hinter Schloß und Riegel brachte?

Zu einem Rechtsstaat gehört nun einmal Gerechtigkeit - was aber tun, wenn die geltenden Gesetze für das Maß der Verbrechen nicht ausreichen? Dann, so meinen jedenfalls einige Staatsanwälte, muß man die Entscheidung einem oder mehreren Ärzten überlassen. Wie jene entscheiden, dürfte vorher klar sein: Der Patient ist krank und somit haftunfähig. Hiermit soll keinesfalls das Kränkeln der ehemaligen Staatsführung in Abrede gestellt wer-

den, denn selbst wenn man gar zu blauäugig dreinschaut, wird man glauben müssen, daß der Wechsel vom großspurigen Lotterleben zur Einzelzelle auch gesundheitliche Veränderungen mit sich bringt.

Jedoch die ungenügenden Informationen in den Medien über die Ermittlungen, die ohne Zweifel dazu benutzt werden, die Bevölkerung nicht in Pogromstimmung zu versetzen, könnten bald auch ins genaue Gegenteil umschlagen. Das kann unter anderem auch geschehen, wenn das Beispiel Krenz Schule macht. Jener verdient sich ja bekanntlich durch seine ZK-Geschichten auch noch Geld bei der doch so „unseriösen“ Bild-Zeitung.

Ziel und Notwendigkeit bestehen doch darin, die Verfahren so schnell, wie es auch nur geht, zu eröffnen, unbedingte Objektivität walten zu lassen sowie uningeschränkte Gerechtigkeit zu üben, ohne jegliche Rachegefühle und Verletzung der menschlichen Würde zuzulassen. Dabei haben alle Bürger der DDR, welche die

letzten 40 Jahre hart und im guten Glauben eben für diese DDR gearbeitet haben, die dies auch trotz schlechter Versorgungslage, ungenügender medizinischer Betreuung und miserabler Arbeitsbedingungen taten, ein Recht darauf zu wissen, was mit den Menschen geschieht, von denen sie so skrupellos betrogen worden sind.

### Keineswegs in einem gelobten Land

Gedanken zu einer Todesanzeige in der Ausgabe Nr. 9 vom 14. März

Die „Einstigen - Jetzigen“ können aus ihren Ämtern nur verdrängt werden, wenn die Bevölkerung einmal tatsächlich mit der Revolution beginnt. Das kann aber nur geschehen, wenn sich jeder einzelne auseinandersetzt mit seinen eigenen Verhaltensweisen in den letzten 40 Jahren. Nur weil viele sich stets geduckt, auf ihre Weise dazu beigetragen haben, konnte das Regime so lange in der fürchterlichen Weise exi-

stieren. Es reicht einfach nicht, wenn einigen wenigen die Schuld an den Ereignissen gegeben wird, wenn einige wenige für einige Zeit ins Gefängnis wandern. Jeder einzelne muß das betrachten, was er dazu beigetragen hat. Ich weiß, daß die Selbstbesinnung keine einfache Angelegenheit ist. Uns ist es nach 1945 in der BRD jedenfalls nur zu einem geringen Teil möglich gewesen. Wie wenig die DDR-Bürger an einem Aufarbeiten interessiert sind, zeigt das Wahlergebnis. Durch die reichhaltigen Verlockungen aus dem Westen soll mit einem Mal ein Phoenix aus der Asche steigen und alles soll vergessen sein. Dabei verkennen aber die meisten DDR-Bürger, daß wir in der BRD keineswegs in dem gelobten Land leben. Wir müssen ackern und mit den Ellenbogen um uns schlagen. Das führt zu einem Verlust an Freunden und Freundlichkeiten. Es mag sich daher jeder in der DDR Verlebene einmal genau überlegen, wie er seine Zukunft tatsächlich gestalten möchte: Möchte er sich wieder nur selbst

verkaufen, oder möchte er so etwas wie eine eigene Lebendigkeit?

Dr. THOMAS KIESSELBACH Mölln

### Ist es nicht unerträglich, ...

... wie Richter und Staatsanwälte von Honeckers (bzw. SED's) Gnaden jetzt über ihn zu Gericht sitzen? Jeder einigermaßen interessierte DDR-Bürger weiß, daß nur SED-Mitglieder Jura studieren konnten. Wer dann noch zum Richter, Kreis-, Bezirks- oder sogar Generalstaatsanwalt avancierte, war ein besonders „150prozentiges“ Früchtchen.

Man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß uns einerseits eine Handvoll „Gerontokraten“ („uns“, das ist „Wir sind das Volk“) zum „Fraß“ hingeworfen werden, damit andererseits die Unter- und Mittelklasse „bonzen“ auf Deibel komm raus ihr Schäfchen ins Trockene bringen können.

Ich bin parteilos, ich war auch

noch in keiner Partei; aber als widerlich empfinde ich, daß jetzt Menschen, die unter den alten spätstalinistischen Strukturen bäuchlings vor Kreis-, Bezirks- oder überhaupt Parteiführungen auf dem Boden lagen, die freiwillig bereit waren, Erich Honecker vor blauem Hintergrund neben jedem Pissoir aufzuhängen, die per Anruf in „Loyalität“ bei diesen Institutionen weitestgehend alles erreichten, was sie z. T. in privatem Interesse brauchten (Wohnung, vorzeitige Autoauslieferung u. ä.), jetzt als „Schon-immer“-Antistalinsten hausieren gehen.

Neben mir liegt zufällig die Bild-Zeitung mit der Abbildung und einer Teilveröffentlichung der Memoiren eines Egon Krenz. Hinzu kommen die letzten Meldungen über die weiteren Stationen eines Schalck-Golodkowski. (Die Kupferdachrinnen von Honeckers „Hütte“ in Nossentiner Hütte habe ich auch gesehen.)

Trotzdem: Was halten Sie von der Initiative „Hände weg von Honni“?

HULTZSCH, Schwerin



**Nachrichten aus dem Bildungswesen**

**Philologenverband gegründet**

Vertreter von 400 Oberschulen und Hochschulen gründeten in der Berliner Humboldt-Universität den Philologenverband der DDR und wählten mit dem Anglistikdozenten der Humboldt-Universität, Peter J. Luecke, an der Spitze einen Interimsvorstand, der eine Satzung und ein Arbeitsprogramm erarbeiten soll, über das im September die erste Delegiertenversammlung des Philologenverbandes der DDR beschließen wird. Der Vorsitzende des Deutschen Philologenverbandes, Bernhard Fluck, nannte als Gastredner den Gründungsakt eine entscheidende Weichenstellung für den Beginn einer neuen Schulpolitik in der DDR.

Der Philologenverband der DDR betrachtet den Deutschen Philologenverband der Bundesrepublik als einen Partner, mit dem er eine besonders enge Zusammenarbeit pflegen will.

Kollegen, die weitere Auskünfte wünschen, wenden sich bitte an: Deutscher Philologenverband e.V., Graf-Adolf-Straße 88, D-4000 Düsseldorf 1.

**Schulgeschichte wird neu aufgearbeitet**

(ADN). Die Gesellschaft für Mecklenburgische Schulgeschichte beim Kulturbund für Mecklenburg-Vorpommern hat sich kürzlich gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Prof. Gerd Rakow von der Universität Rostock gewählt. Diese Gesellschaft steht allen schulgeschichtlichen Interessenten offen. Sie möchte zu allen „Ostseerainern“ Kontakte pflegen, besonders zu den „Nordländern“ der Bundesrepublik Deutschland. Es wird darum gehen, Schulgeschichte neu aufzuarbeiten – vor allem die der letzten 45 Jahre – und Impulse für die Erneuerung unserer Schule zu geben.

Kontaktadressen: Prof. Gerd Rakow, Universität Rostock, Sektor Pädagogik/Psychologie, Kröperliner Straße 26, Rostock 2500

Kulturbund Schwerin, Hermann-Matern-Straße 2, Schwerin 2751

Horst-Gösta Berling, Ziegelbergstraße 38, Neubrandenburg 2000

**Pädagogenverband auf Landesebene**

(ADN). Der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern des Allgemeinen Verbandes der Pädagogen e.V. (AVP e.V.) hat sich kürzlich in Schwerin gegründet. Es waren 54 Vertreter aus den Bezirken Schwerin, Rostock und Neubrandenburg anwesend. Sie wählten einstimmig Wolfgang Heintze, Lehrer an der Betriebsberufsschule des Baumaschinenkombinates Schwerin (BBS des BMK) zum Landesvorsitzenden.

In den Kreisen werden Kreisverbände gegründet.

Schwerpunkte der Diskussion auf der Gründungsveranstaltung des Landesverbandes waren die soziale Absicherung der Pädagogen mit Fach- und Hochschulabschluß, der Beamtenstatus, Mitwirkung beim Bildungsgesetz, Festschreibung der 5-Tage-Woche oder eine Obergrenze von 26 Schülern pro Klasse.

Für Interessenten folgende Kontaktadressen:

Hans-Wolfgang Römer, Berliner Platz, Schwerin 2790, Telefon 32 22 98. Wolfgang Heintze, Friesenstraße 38, Schwerin 2753, Telefon 86 10 90.

*Ein Tabu wird gebrochen*

# Schwangerschaftsabbruch

**Als Anfang der siebziger Jahre der Schwangerschaftsabbruch in der DDR legalisiert wurde, war unser Land eines der ersten, in dem das Tabu um die Problematik der Abtreibung anscheinend gebrochen wurde. Die Geschichte der Emanzipation der Frau hat in diesem Datum einen Meilenstein. Den Frauen blieb bis dahin nichts anderes übrig, als ungewollte Schwangerschaften auszutragen, oder aber mit Geld jemand zu finden, der ihnen half. Wie viele Frauen sich den oft demütigenden Prozeduren unterzogen ist unbekannt. Wir wissen auch nicht, wie viele Frauen ihr Leben ließen, weil sie Pflüschern zum Opfer fielen; ebenso ist unbekannt, wie sie mit ihrem Leben nach einer Abtreibung fertig wurden.**

In der DDR entscheidet die Frau, ob sie eine Schwangerschaft austragen will oder nicht. Vom Gesetzgeber ist zwar eine Beratung vorgesehen, in der Regel findet diese aber nicht statt.

So wurde es Brauch, daß die Abtreibung für viele potentielle Eltern eines der probatesten Verhütungsmittel wurde.

Es wird in diesem Zusammenhang gerne vergessen, daß die abgetriebenen Kinder Väter haben.

Zahlen zum Verdeutlichen: Im Bezirk Schwerin wurde 1989 7965 Kinder geboren, es gab 2890 Interruptionen.

Ist das Tabu gebrochen? Wird über diese Praxis gesprochen? Bedeutet „Abtreibung“ nicht immer noch Demütigung für Frauen?

Als die Volkskammer 1972 den Abtreibungsparagrafen änderte, war es das erste und meines Erachtens einzige Mal, daß Abgeordnete der CDU gegen eine Gesetzesvorlage stimmten!

Jetzt ist zu hören, daß die CDU in Fragen der Schwangerschaftsunterbrechung keinen Handlungsbedarf sieht.

Aber sind sich die Frauen in der DDR bewußt, was auf sie zukommt, wenn wir mit der Bundesrepublik vereinigt werden?

Zwar werden auch in der Bundesrepublik Kinder abgetrieben, aber die Länder sind doch sehr unterschiedlich in der Hand-

lung der gesetzlichen Vorschriften. Es gilt wie bei uns die Fristenregelung, aber es muß der Nachweis erbracht werden, daß eine soziale Indikation vorliegt bzw. medizinische Gründe für eine Unterbrechung der Schwangerschaft vorliegen. Es gibt Bestrebungen in der Bundesrepublik, diesen Ermessensspielraum zu begrenzen. Ich erinnere nur an den Abtreibungsprozeß in Memmingen!

Ich möchte Mißverständnissen vorbeugen, ich lehne Schwangerschaftsabbrüche ab. Ich empfinde sie für mich als ein Vergehen. Ich erhebe aber nicht den Anspruch, daß meine Moralvorstellungen maßgeblich sind.

Zwei Probleme sehe ich, die es anzugehen gilt: Es muß in der derzeitigen Wertediskussion auch über Praktiken nachgedacht werden, die sich bei uns eingebürgert haben, dazu gehört die Interruption.

Zum anderen muß endlich über Tabus gesprochen werden, denn sonst belassen wir Themen, die uns eigentlich berühren, in der Grauzone.

Vor allem lassen wir Frauen mit diesem Problem allein. Ich denke, viele werden mit den Verletzungen nicht fertig, weil sie nie darüber reden können. Uns ist der folgende Beitrag zugesandt worden. Wir haben uns entschlossen, ihn zu bringen, denn wir möchten dieses Tabu brechen. R. M.

Ich möchte mich für die wehrlosesten aller Kinder einsetzen, nämlich für die ungeborenen, für die, die im Mutterleib getötet werden. Mir ist bewußt, daß ich jetzt bei vielen auf größten Protest stoße. Doch wenigstens informationshalber sollte jeder weiterlesen. Ich bin gelernte Hebamme und mußte in der Ausbildung auch ein Praktikum auf der Gyn-Station machen, auf der die Interruptionen durchgeführt werden. Ich sah im OP die kleinen Ärmchen und Beinchen, die noch Minuten vorher gezappelt hatten, auf dem OP-Tisch liegen. Mein Denken und Empfinden mußte ich dabei ausschalten, sonst hätte ich schreien mögen. Ich bin Mutter von drei Kindern. In meiner zweiten Schwangerschaft spürte ich die Kindesbewegungen in der 14. SSW. Bis zur 12. SSW sind Interruptionen offiziell erlaubt. Zwar spürt die Mutter die Bewegungen in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten nicht, aber der Embryo bewegt sich trotzdem. Und dann soll es noch kein Lebewesen sein? Das Herz des Embryos beginnt etwa am 20. Tag nach der Befruchtung zu schlagen. Und dann soll es nicht leben? „Bereits 45 Tage nach der Befruchtung kann man Hirnstromwellen nachweisen. In der achten Woche hat er schon die Fingerdrücke, die er sein Leben lang behalten wird, und in den darauffolgenden Wochen beginnen seine Drüsen zu funktionieren. Im dritten Monat kann das Baby bereits schlucken und seine Zunge bewegen. Es beginnt, Daumen zu lutschen, seine Haare und Fingernägel wachsen, und es reagiert bereits auf Schmerz. Dies alles, bevor die Mutter das Baby überhaupt spürt. Eingenistet unter dem Herzen der Mutter, wird es durch seine Nabelschnur mit allem versorgt, was es zum Leben braucht, völlig geborgen in der schützenden, warmen Höhle des

Mutterleibes. Doch das gewaltsame Herauszerren mit brutalsten Methoden ist heute zum zweithäufigsten Eingriff nach der Mandeloperation geworden.“ (Dr. med. Samuel Pfeifer)

Nun fragen viele: Ist der Embryo nicht ein Teil des Körpers der Mutter? Hat nicht die Frau das Recht, frei zu entscheiden, ob sie ein Kind haben will oder nicht? Dazu aus „Leben oder Tod“ (Aktion Lebensrecht für alle, Augsburg): „Das Kind ist von der Empfängnis an ein neuer Mensch mit eigenständigen körperlichen und geistigen Anlagen. Er ist der ‚Gast‘ der Mutter; sie beherbergt ihn in ihrem Leib und gibt ihm Nahrung. Kein Gastgeber hat aber das Recht, seinen Gast umzubringen, weil ihm seine Anwesenheit lästig ist.“

**Plädoyer: Recht auf Leben**

Wer die Lage einer ungewollt Schwangeren bedenkt, wird einsehen, daß sie von Sorgen um die Zukunft bedrückt, vielfach von Angehörigen und vom Partner bedrängt und von der Gesellschaft diskriminiert wird. Der weitgehende Wegfall der Strafandrohung verstärkt die Möglichkeit, auf Schwangere Druck auszuüben. Wer kann hier von einer freien Entscheidung sprechen? Zudem hat jede persönliche Freiheit ihre Grenzen am Lebensrecht des anderen. Es gibt nicht die Freiheit, über fremdes Leben zu verfügen, auch nicht, wenn dieses in Abhängigkeit vom eigenen Leben heranwächst.“

„Zu Recht wird heute die Euthanasie, die im Nazi-Reich durchgeführt wurde, verurteilt. Jetzt erleben wir wieder dasselbe, daß eine ganze Kategorie von Menschen, ungeliebt und ungeboren, sinnlos ermordet wird. Welche Klasse von Menschen wird als

nächste vernichtet werden? Werden es die Alten oder die körperlich und geistig Behinderten sein?“ (Melody Green)

Ein Arzt ist verpflichtet, die Frau vor einer Interruption über die körperlichen Folgen bzw. Risiken dieser OP aufzuklären. Doch wer weist auf die seelischen Auswirkungen einer Abtreibung hin? Ich weiß von vielen Frauen, die große Schuldgefühle nach einer IR haben, und die dann oft an schweren Depressionen leiden.

Und wenn man bereits abgetrieben hat, dies jedoch als Schuld erkennt? Kann man da jemals wieder froh werden? Für mich ist die Bewältigung meiner Schuld und Fehler nur dadurch möglich, daß ich Vergebung erfahre durch Jesus Christus, vor dem ich mich als Mensch verantworten muß. Hierzu möchte ich jedem Mut machen. Wer meint, in seiner Situation die Abtreibung als einzige Alternative zu haben, den bitte ich, dies nochmals gründlich zu überlegen. Ich bin überzeugt, daß sich Wege und Möglichkeiten finden, ein Kind vor dem Tode zu retten. Gern bin ich bereit, soweit es mir möglich ist, dabei zu helfen.

Abschließend möchte ich noch an einen Satz im Eid des Hippokrates erinnern: „Ich werde keinen, und sei es auf Bitten, ein tödliches Mittel verabreichen noch einen solchen Rat erteilen, desgleichen werde ich keiner Frau ein abtreibendes Mittel geben.“ Wie ist das in Einklang zu bringen mit den tausenden Abtreibungen, die täglich von Medizinern durchgeführt werden?

Ein Frauenverband, der um Menschen- und Frauenrechte kämpft und gleichzeitig fordert, das Massenmorden in unserem Land und in der ganzen Welt zu legalisieren, ist schizophren. Ich könnte so einen Verband nie wählen. MARIA VICHÉL

## Fragen und Probleme, die Frauen bewegen

Die zur Zeit im Staatlichen Museum Schwerin gezeigte Ausstellung „Das Bild der Frau vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ gab den Anlaß für eine Veranstaltung, gemeinsam mit den Vertreterinnen des Unabhängigen Frauenverbandes, die aktuelle Fragen und Probleme von Frauen zur Diskussion stellte.

Gerade die sich zu Beginn unseres Jahrhunderts entwickelnde Frauenbewegung, in der sich die Emanzipationsbestrebungen von Frauen artikulierten und sich in unterschiedlichster Form in den bildkünstlerischen Äußerungen ausdrückten, gaben Anregungen und Ansatzpunkte für einen Meinungsaustausch. Künstler wie Käthe Kollwitz, Heinrich Zille, Ernst Barlach und Lea Grundig wandten sich erstmalig in der Kunst den realen Lebensformen von Frauen zu, wodurch die klischeehafte Leitbildfunktion der Frauendarstellung und ihre mythologische Verklärung aufgebrochen wurden. Über Jahrhunderte tradierte Rollenzuschreibungen für Mann und Frau ließen sich durch die Berufstätigkeit der Frauen und ihr aktives Einbringen in den Kampf um Veränderungen ihrer Lebenslage nicht mehr aufrechterhalten. Die Probleme, die aus der Doppelbelastung von Familie und Arbeit gerade für Frauen entstanden, haben leider noch nicht an Aktualität verloren. Hinzu kommt noch die Tatsache, daß ein großer Anteil der DDR-Frauen Alleinerziehende sind.

In der Diskussion wurde eindeutig festgestellt, daß mit einer juristischen Gleichstellung beider Geschlechter lediglich die Voraussetzungen für die Selbstbestimmung von Frauen geschaffen wurden. Die auch in unserer Gesellschaft existierenden patriar-

chalischen Strukturen lassen zwar einen gewissen Spielraum für die Entwicklung von Frauen zu, aber die entscheidende Beeinflussung von Rahmenbedingungen und Wertorientierungen bleibt Frauen versagt, da leitende Positionen vorwiegend von Männern ausgefüllt werden. Die vom Unabhängigen Frauenverband geforderte Quotierung soll einen größeren Einflusbereich von Frauen ermöglichen. Um sich solchen Verantwortungen stellen zu können, bedarf es der aktiven Mitarbeit von Männern bzw. gesellschaftlicher Dienstleistungsangebote. Denn zurück in ein Hausfrauendasein kann keine Alternative sein bei der Neuorientierung einer Gesellschaft.

Eine starke Verunsicherung rufen derzeit „Gerüchte“ (!) vom Abbau der Kinderkrippenplätze, der Preisveränderung für Kindergartenbetreuung bei den Frauen hervor. Betriebsgebundene Kindereinrichtungen werden an den Rat der Stadt übergeben. Die Frauen fragen besorgt nach dem „Warum?“. Einzelfälle der Nichtwiedereinstellung von Frauen, die sich im Babyjahr befinden, lassen sich sogar belegen.

Sind das die Vorboten einer neuen Frauenpolitik? Eine klare Stellungnahme zu diesen erschreckenden Tendenzen wäre unbedingt erforderlich, um Ängste und seelische Belastungen nicht weiter zu forcieren.

Frauen, die bereit sind, politische Verantwortung zu tragen, benötigen für ihre Arbeit den Kontakt zu vielen Frauen, um deren Interessen auch vertreten zu können. Es wäre unbedingt erforderlich, ein Kommunikationszentrum einzurichten, denn weitere gemeinsame Veranstaltungen sind geplant. KORNELIA RÖDER



Foto: E. Hauck

## Das macht uns betroffen

Folgen eines Interviews

Christiane Ludwig wird nach ihrem Interview (Mecklenburger Aufbruch Nr. 7) über die Wendigen in unserer Volksbildung abklassifiziert als Nestbeschmutzer, Rufmörder, unter der Gürtellinie zielender Rachioli...

Sie alle sind wieder einmal ganz unschuldig, die vielen kleinen Stalins im Lande.

Keinerlei Trauerarbeit dieser Mitläufer, Mitarbeiter, Mitpla-

ner, Mitregierer und Mitmarschierer! Dafür Rache an einer mutigen und ehrlichen Frau. Sie wird die erste sein, die im Zuge notwendiger Entlassungen „fliegen“ wird, trotz ihrer Beliebtheit bei Kindern und Eltern. Was ist das bloß für eine Revolution?!

Die kriechende Aufwärtsbewegung dieses Volkes wurde nur in die entgegengesetzte Richtung umgeleitet. Die sich erhoben hatten, sind schon lange wieder niedergedrückt worden.

Ich kann in Zukunft keinen mutigen und ehrlichen Menschen dieses Landes mehr interviewen. Damit würde ich ihn nur den Wölfen im Schafpelz zum Fraß werfen, würde ihn arbeitslos machen und den Spießruten ausliefern. Und das möchte ich nicht. EICHLÖFF

Anmerkung der Redaktion: Wir wünschen unserem Land Männer und Frauen mit dem Mut von Frau Ludwig.



## Hilfe für Suchtgefährdete

## Partner für Selbsthilfegruppen bei Alkohol- und Drogenmißbrauch

Als eigenständige, interdisziplinäre Gesellschaft gegen Alkohol- und Drogengefahren will sich die ehemalige Arbeitsgemeinschaft Suchtkrankheiten konstituieren. Fachärzte bereiten derzeit die Gründungsveranstaltung vor, die im Mai in Dresden stattfinden soll. Zu Problemen der Drogenbekämpfung äußerte sich Dr. Hugo von Keyserlingk, Leiter der Klinik für Suchtkrankheiten der Bezirksnervenambulanz Schwerin und Initiator der Gesellschaft sowie Mitglied der Grünen Partei, gegenüber ADN.

**Frage:** Was unterscheidet die neue von der alten beziehungsweise von anderen Suchthilfvereinigungen?

**Dr. v. Keyserlingk:** Diese Gesellschaft ist zu verstehen als Dachverband, als zentrale Stelle, die gegenüber Politik und Verwaltung die Interessen all jener Personen und Gruppen vertritt, die in der Suchttherapie arbeiten. Damit ist keine zentralistische Institution gemeint, die den Rahmen der Prävention, Therapie und Nachsorge von Suchtkrankheiten vorgibt. Das war bisher durch das ehemalige Gesundheitsministerium der Fall. Als 1984 innerhalb der Gesellschaft für Psychiatrie und Neurologie der DDR die erwähnte Arbeitsgemeinschaft gegründet wurde, er-

reichten wir zunächst einige Fortschritte. Die bestehenden Strukturen reichen aber lange nicht mehr aus, um eine erfolgreiche Alkoholpolitik zu realisieren.

**Frage:** Wie könnte eine solche erfolgreiche Politik aussehen?

**Dr. v. Keyserlingk:** Na, am besten so, daß es keine Suchtkranken mehr gibt. Aber das ist in der Gegenwart natürlich utopisch. In der DDR existierte und existiert ein großes Konfliktpotential, das den Griff zur Droge geradezu pro-

grammiert. Der Pro-Kopf-Verbrauch alkoholischer Getränke ist in der DDR in den letzten Jahren erheblich angestiegen, und damit auch die Zahl Abhängiger. Allein unter den psychiatrisch Kranken unserer Klinik ist fast die Hälfte

der Patienten alkoholkrank. Es muß deshalb schnellstens ein Netz therapeutischer Gruppen entstehen, in denen Hilfe organisiert und Abstinenz ermöglicht wird. Wesentlich ist hier, daß sich die Betroffenen nach eigenen Vor-

stellungen und Konzepten zusammenschließen - dabei kommt mehr raus. Sie können aber dennoch auf westdeutsche Erfahrungen zurückgreifen oder an Traditionen nach 1945 anknüpfen. Damals gab es ja auch auf dem Territorium der DDR zahlreiche Verbände, zum Beispiel Blaukreuz oder den Guttemplerorden. Die Gesellschaft gegen Alkohol- und Drogengefahren wird sich dann um die Koordinierung der präventiven Arbeit kümmern, Öffentlichkeit und Forschung mobilisieren.

**Frage:** Wie ordnet sich dabei der Kampf gegen Rauschgift ein?

**Dr. v. Keyserlingk:** Sobald das Geld in der DDR etwas wert ist, werden wir organisierten Drogenhandel und -verkauf haben. Wir werden wahrscheinlich dieselben Probleme wie im Westen bekommen, auch wenn das noch eine Weile dauern kann. Diese Zeit ist aber eine Chance, um in der Präventionsarbeit Fortschritte zu machen. Bei der Alkoholbekämpfung ist es dabei mittlerweile bedeutend schwieriger.

**Frage:** Was ist ihr persönliches Rezept, um auf Drogen verzichten zu können?

**Dr. v. Keyserlingk:** In der Gruppe, durch Bewegungstherapie, Musik o. ä. sich selbst zu erfahren. Den eigenen Wert erkennen und somit innere Freiheit erlangen.



Wenn auch die anderen Regale in unseren Läden oft leer waren - hier wurde immer für Nachschub gesorgt.

Foto: Hentschel

## Laienhilfe für Suchtkranke unter dem Blauen Kreuz

Kritische Geister machen aufmerksam, wo am allerwenigsten Versorgungslücken im Lande auftreten: in den Spirituosenregalen. Eine Marktwirtschaft mit dem Attribut „sozial“ wird die gelegentlichen Lücken gänzlich vermeiden: Der Sarkasmus dieser Feststellung weist auf viel mehr hin als nur Mängel mit Seltenheitscharakter, den verbreiteten Alkoholismus in der DDR. Um es genauer zu sagen, Alkoholmißbrauch und Alkoholabhängigkeit. Mit dem Alkoholgenuß lebt das Abendland schon seit Entdeckung der Gärung.

Karl-Heinz Thielcke spricht aus seiner Sicht von einem Riesensproblem. Thielcke ist Reisesekretär in der Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr von Suchtgefahren im Diakonischen Werk der Landes-

kirche Greifswald. AGAS - so das Kürzel - verrichtet seit 25 Jahren Laienhilfe bei Suchtkranken, vornehmlich Alkoholabhängigen. Dieser Dienst am Nächsten vollzog sich bisher im stillen, sah sich oft genug Berührungsängsten und ideologischen Vorbehalten seitens staatlicher Stellen gegenüber. Das ging soweit, daß man auf die internationale Anerkennung diakonischer Suchtarbeit mit dem Blauen Kreuz verzichten mußte. AGAS sei innerkirchliche Angelegenheit und gehöre deshalb ausschließlich in den konfessionellen Bereich, so faßt der Reisesekretär die Haltung der Behörden zum gesundheitspolitischen Anliegen der Arbeitsgemeinschaft zusammen.

Dabei hat bislang allein AGAS ein landesweites Alkoholdispen-

saire aufgebaut, obwohl das Netz auch hier nicht überall hinreicht. Nachbetreuung mit Gemeindennähe, einsetzend nach der Entgiftung im Allgemeinkrankenhaus oder der Entwöhnungsbehandlung, ist hier am weitesten ausgebaut und, verglichen mit der dünnen Finanzdecke der Diakonie, gut qualifiziert.

AGAS arbeitet mit Gruppen; in den 15 Kreisen der Landeskirche Greifswald sind es 22. Thielcke selbst leitet in den Kirchenkreisen Usedom, Anklam, Pasewalk und Eggesin vier solcher Gruppen an. Sie entwickeln ein Eigenleben, in denen das Gespräch dominiert. Solchen Gruppen stehen u. a. der Schweißer Manfred Karnatz aus der Zuckerfabrik Anklam, der Krankenpfleger Gerd Rudolf und der Eggesiner Pastor vor. Für ihr

nebenberufliches Amt paßt am ehesten die Bezeichnung Sprecher, denn die Gruppen entscheiden gemeinsam.

Zentrale Therapieform ist die sogenannte Besinnungswoche, ein zehntägiger Aufenthalt in einem konfessionellen Heim mit Gesprächen im Kreise Betroffener und seelsorgerischer Führung. Diese hält Thielcke für das Spezifische an der AGAS-Arbeit, um den Alkoholkranken aus dem Teufelskreis heraus zu einer neuen Motivation für sein Leben zu führen. „Bei allen Widrigkeiten und Enttäuschungen, die solche Sozialarbeit mit sich bringen - gehen Sie doch mal in das heruntergekommene Haus eines Alkoholikers in einem abgelegenen Ortsteil, wo ihn die Nachbarschaft als hoffnungslosen Suffkopp auf-

gegeben hat -, wir sehen im Alkoholabhängigen stets einen Menschen, der Hilfe und Zuwendung braucht. Wir gehen nicht von einer persönlichen Schuld aus, da dieser Denkanatz zur Erklärung des Suchtverhaltens nicht taugt“, sagt K.-H. Thielcke.

In der Besinnungswoche wird ihm Gott als neue Hoffnung vermittelt; Hilfe soll vor allem zur Selbsthilfe führen. Problem dabei: Kaum ein Arzt ist bereit, eine Krankschreibung für diese Woche auszustellen. Sie gilt als intern kirchliches Vorhaben, für das Urlaub oder unbezahlte Freistellung genommen werden muß. Das erschwert die Teilnahme an der Besinnung und diskriminiert den Betroffenen. Als arbeitsunfähig gilt er nur zur Entgiftung oder zur Entwöhnungsbehandlung. Die

Ausbildung der AGAS-Laienheifer besteht im wesentlichen aus dem sogenannten 120-Stunden-Programm. Das ist ein Kurs zu Formen der Suchterkrankung, ihrer Psychologie, Therapiemöglichkeiten, soziale Begleitumstände, Medikamenten- und Rechenkunde sowie Gesprächsführung.

Das ist unter dem Ausbildungsstand einer Fürsorgerin, füllt aber dennoch eine ganz empfindliche Lücke im sozialen Netz aus, zum staatlichen Fürsorge bei Suchtkranken im wesentlichen nur in der staatlich festgelegten Arbeitszeit wirksam wird. Die Literatur für Blau-Kreuz-Helfer kommt bisher aus Westeuropa. Dort hat Laienhilfe den Anstrich des Dilettantismus abgelegt und ist bereits zu einer Größe in den sozialen Netzen geworden. Nks.

## Haus der Gesundheit dringend erforderlich

Engagement für gesunde Lebensweise soll steigen

(ADN). Mit Blick auf die Zukunft zog dieser Tage das Schweriner Kreiskomitee für Gesundheitserziehung eine Bilanz seiner Tätigkeit. Das aus ehrenamtlichen Mitarbeitern bestehende Gremium bemüht sich seit nunmehr 14 Jahren in uneigennütziger Weise um die Förderung der Gesundheit der Bevölkerung. Die Erfolge sind schwer zu messen, denn das Ernährungsverhalten - ein Maß wäre ein gesunkenes durchschnittliches Körpergewicht und ein Rückgang ernährungsbedingter Erkrankungen - hat sich nicht wesentlich geändert, der Alkoholkonsum und der Tabakverbrauch sind nicht zurückgegangen. Doch ist - wie die Komiteevorsitzende Frau Dr. Ursula von Appen meint - das statistische Mittel hier nicht aussagekräftig. Verhaltensänderungen zu erreichen, brauche einen langen Atem. Die vielfältigen For-

men der Zuwendung waren nicht vergeblich und haben vielen Menschen geholfen. Sie werden auch in Zukunft erforderlich sein. In einer marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft steige der Bedarf an Gesundheitsberatung, Gesundheitsförderung in bisher nicht bekanntem Maße.

Die Komiteemitglieder haben darüber beraten und sich entschlossen, die Struktur und die Tätigkeit des Komitees zu erweitern. Die Mitglieder verstehen sich als Arbeitsgruppe zur Gesundheitsförderung und Gesundheitsberatung, die offen ist für Privatpersonen, Wissenschaftler, gesellschaftliche, wirtschaftliche und staatliche Bereiche. Sie gibt Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen Hinweise für eine gesundheitsfördernde Lebensweise und nimmt Empfehlungen für und Hinweise auf gesundheitsgefährdende und verbesserte

Verhältnisse entgegen, um sie an verantwortliche Stellen weiterzuleiten.

Diese Aufgaben können nur erfüllt werden, wenn eine räumliche und personelle Erweiterung des hauptberuflich besetzten Gesundheitskabinetts vorgenommen wird. „Wir brauchen Räume für Selbsthilfegruppen, Gesprächsrunden, Vorträge und Filmvorführungen“, betonte Frau Dr. von Appen. „Bisherige Bemühungen waren vergeblich. Diese Räume müssen zentral gelegen und leicht erreichbar sein, sie müssen für Behinderte und Mütter mit Kinderwagen zugänglich sein. Hilfe ist dringend erforderlich, soll unsere zukünftige Landeshauptstadt auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung und Gesundheitsberatung nicht auf der Strecke bleiben.“ Ein „Haus der Gesundheit“ in Schwerin dürfe kein Traum bleiben.

## Wieder aktuell: Arbeiterwohlfahrt



Seit kurzem gibt es die AWO wieder in der DDR: sie ist in den Bezirken Neubrandenburg, Ber-

lin und Chemnitz als Organisation neu gegründet worden.

Wir wollen die Arbeiterwohlfahrt als eine selbständige und unabhängige Organisation auch im Bezirk Schwerin (später auf Landesebene) neu gründen.

Unsere Grundsätze der praktischen Arbeit sollen sein:

- Die Arbeiterwohlfahrt gewährt ihre Hilfe ohne Ansehen politischer und konfessioneller Zugehörigkeit!

- Hilfe durch Selbsthilfe!  
- Ambulant geht vor stationär!  
- Integration sozial Schwacher!

Die ersten Vorhaben von uns: - Selbsthilfegruppe Arbeitslose - Behindertengerechte Wohnungen - Behindertentaxi - Haus- und Familienpflege - Beratungsstellen  
Wenn Sie uns beim Aufbau der Arbeiterwohlfahrt durch aktive Mitarbeit, durch das Einbringen von Ideen und Vorschlägen oder durch finanzielle Hilfe unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an:

EGBERT MARTENS  
Heinrich-Heine-Straße 5  
Schwerin 2754

## Achtung! Krebsgefahr!

Krebsverdächtiges Lösungsmittel in DDR-Haarsprays

Das bundesdeutsche ÖKO-TEST-Magazin untersuchte 277 verschiedene Haarsprays aus ganz Europa auf die Ozon-Killer FCKW (Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffe) und andere Gefahrstoffe.

Unter den untersuchten Sprays waren auch zwei Produkte aus der DDR: Alon de Luxe, VEB Aerosol-Automat, Karl-Marx-Stadt; Florena Action, VEB Aerosol-Automat, Karl-Marx-Stadt.

FCKWs als Treibmittel wurden in beiden Haarsprays nicht gefunden, dafür gefährdet das verwendete Lösungsmittel die Gesundheit der Verbraucher. Beide Haarsprays enthalten das Krebsgift

Dichlormethan als Lösungsmittel. Die für die BRD zuständige Deutsche Forschungsgemeinschaft bewertet diesen Stoff in ihrer jährlichen Liste für gefährliche Stoffe 1989 als Stoff mit begründetem Verdacht auf krebserzeugendes Potential.

Dichlormethan war bis 1987 ebenfalls in BRD-Haarsprays enthalten, wurde dann aber wegen der gesundheitlichen Bedenken aus den Produkten entfernt.

Das ÖKO-TEST-Magazin warnt ausdrücklich vor der Benutzung der beiden DDR-Haarsprays, da eine Gesundheitsgefährdung

nicht auszuschließen ist. Man sollte die Dosen keineswegs in den normalen Abfall werfen: die Haarsprays sind als Sondermüll extra zu entsorgen.

Die Shampoos und Zahncremes für Babys aus der DDR haben dagegen gar nicht schlecht abgeschnitten.

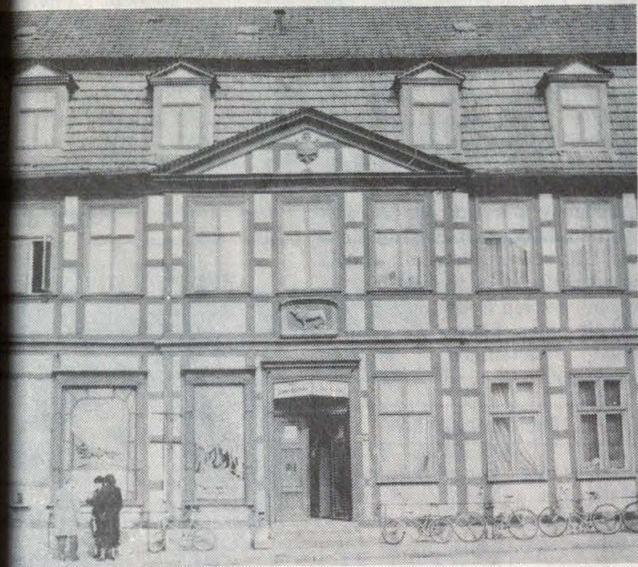
Unbesorgt können Mütter und Väter zur Babyseife des Konsumseifenwerkes Riesa greifen. Sie enthält nur milde Waschrohstoffe. Weniger empfehlenswert hat dagegen das Kindershampoo Florena Zit der VEB Elbe-Chemie Dresden abgeschnitten.



# Gesichter der Stadt

Jazzt an die Müritz!

# WAREN



Der Titelslogan ist nichts anderes als eine poppige Aufforderung, die jedes Jahr Fans des Modern Jazz, Soul, Dixie oder der Folksongmusik zuhauf nach Waren lockt. Kaum ist in Dresden das Dixieland-Festival-Spektakel zu einem guten Abschluß gebracht, da reisen Ende Mai die jungen und älteren Jazz-Konsumenten in die Müritzstadt. Der etwas runtergekommene Ecktanzen-Zeltplatz bietet Schlafplätze für noch für wenige DDR-Mark. Ist Waren Musikstadt? Wohl kaum, aber dem rührigen Clubhausleiter vom ehemaligen Graichenhof ist eine in der Beliebtheit steigende Veranstaltungsreihe mit Open-air-Kapellenaufmarsch, Abendkonzert und Frühshoppen gelungen. In

Mecklenburg. Das beatet, das fetzt.

### Für Wassersportler schon immer „in“

Nun ist es ja nicht so, daß Waren aus einem Dornröschenschlaf hätte geweckt werden müssen. Für Wassersportinsider war die Stadt schon immer ein Dreh- und Angelpunkt zwischen der Kleinseenplatte und den größeren „Oberen Seen“. Waren war lange Zeit eine verträumte mecklenburgische Stadt mit kulturhistorisch interessanter baulicher Substanz in einer abwechslungsreichen, eiszeitlich geprägten Umgebung. Gerade der Landschaftsstreifen der ehemaligen Eisrandlage zeigt sich vielfältig in Formenreichtum, Boden-

strukturen und daraus resultierender Pflanzen- und Tierwelt.

### Einst ein Fischerdorf

Aber zurück nach Waren. Als Fischerdorf ist es zu Beginn der slawischen Besiedlung um das 7. Jahrhundert nach Christi Geburt entstanden. Eine Stadtgründung wird seit etwa 1270 nachgewiesen. Der Stadtname ist schon 1218 genannt, allerdings für terra (Land) Warne - und hält sich in dieser Form auch bis 1399 nachweislich. Erst seit dem 16. Jahrhundert tauchen dann Formen wie Waaren, Wahren und Waren auf. Die Sprachforscher rechnen den Ortsnamen einer Schöpfung der Elb- und Ostseeslawen zu. Deren Sprache ist aber etwa im 15. Jahrhundert untergegangen. Aber Waren lebt. Und aus der spätmittelalterlichen Blütezeit sind imposante Sakralbauten erhalten und zugänglich. Für den interessierten Besucher sind auch findbar Profanbauten wie das alte und das neue Rathaus und die sie umgebenden Wohngebäude. Neustadt und Altstadt waren zwei eigenständige Stadtkerne, durch die nachfolgende integrierende Bebauung verschmolzen und erweitert, bis - o Tribut an die Pseudo-Moderne - in den siebziger Jahren der DDR-Ära eine schmerzlich einschneidende Verkehrslösung mitten durch die Stadt gepeitscht wurde. Gerade alteingesessene Warener sind damals wie aus einem Trauma erwacht und - waren Fremde in ihrer Stadt. Hochstraße, Durchgangsstraße und Fernbahnlinie haben die gewachsene Stadt schmerzlich durchschnitten. Keine baulich ästhetische Lösung, auch die Zweckmäßigkeit ist anfechtbar.

### Stadtbesuch lohnt

Der Besucher Warens sollte sich aber trotzdem der Mühe eines komplexen Stadtbesuches nicht entziehen. Die Binnenmüritz im Süden kann Ausgangspunkt für einen Spaziergang sein: Die Müritzgaststätte, die Anlegestelle mit

dem kleinen Park sind im Sommer stark frequentiert. Nach Osten hin schließt sich der alte Stadtkern mit Altem Markt und Neuem Markt an. Südlich der verkehrsberuhigten Langen Straße thronen auf markanter Erhebung die Georgenkirche und das Alte Rathaus. Die Georgenkirche ist die Pfarrkirche der Altstadt aus dem 14. Jahrhundert. Sie zeigt sich als stark verzierte dreischiffige Backsteinbasilika mit einer reichen Innenausstattung. Das bescheiden wirkende Alte Rathaus aus dem 15. Jahrhundert in Backsteinbauweise war mehrfachen Umbauten ausgesetzt. Die daran befindlichen, zu einer ehemaligen Gerichtslaupe gehörenden spitzböigen Arkaden waren später zugesetzt worden. Das Bild der Innenstadt wird auch heute noch durch Wohnbauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert bestimmt. Zweistöckige Giebel- und Traufhäuser in optisch gutem Zustand präsentieren ihre Straßenfronten in Fachwerk- oder Putzbauweise. Hier in der langen Straße oder auch unterhalb - in der Friedensstraße - konzentrieren sich die Einkaufsmöglichkeiten.

### Naturkundliches im Museum

Dort findet der Besucher auch das hauptsächlich naturkundliche Müritzmuseum. Unter der städtebaulich fragwürdigen Hochstraße zum Bahnhofsviertel hat das Museum sein besucheroffenes „Aquarium“ untergebracht. Es beinhaltet Kaltwasserbecken mit einheimischen See- und Flußbewohnern. Über die Hochstraße erreicht man die Nordstadt am Tiefwarensee, den die Stadtdurchfahrtsstraße und die Bahnlinie nach Rostock tangieren.

Und wenn es gerade Mai ist und das letzte Wochenende anbricht, dann empfangen den Besucher garantiert jazzige Klänge aus dem Graichenhof. JÜRGEN MARR Neubrandenburg



Bild oben rechts: Am Kietz

Fotos: Kunze(3)

Bild oben links: Löwen-Apotheke am Neuen Markt, Fachwerkbau aus dem 18. Jahrhundert.

Bild Mitte: Tiefwarensee und Marienkirche aus dem 14. Jahrhundert (Pfarrkirche der Neustadt). Seit Mitte 17. Jahrhundert Ruine, 1790 Wiederherstellung.



### Reisetip aus dem Bezirk der 800 Seen:

## Wisente auf dem Damerower Werder

Wer Mecklenburg durchstreift, sich durch die Kreisstadt Waren findet oder fragt, erhält am Ortsausgang Waren-West nach Klink durch ein unscheinbares Schild Kunde vom Wisentgehege in unmittelbarer erreichbarer Nähe. Die scharfe Linkskurve der F 192 sollte man also nach der Beschilderung nach rechts verlassen, wenn man der Urrinder ansichtig werden möchte. Garantie ist es nicht, aber eine Möglichkeit. Waren-West lassen wir hierbei rechts liegen, und über Straßen, die das alte Mecklenburg verkörpern und unserem „neuen“ keine Ehre machen, erreichen wir Schwenzin und Bahnhof Jabel. Der beschildderte Abzweig nach links führt uns auf trockensandiger oder je nach Wetterlage pfützenübersäter

Piste nach Damerow. Der erste Eindruck ist: Urlauberdorf. Aber der trägt dahingehend, daß dem naturverbundenen Ankömmling noch ein ca. 400 Meter langer Waldweg verbleibt, um sich auf das bevorstehende Mensch-Tier-Erlebnis einzustimmen.

Wisente in Mecklenburg. Das ist seit gut dreißig Jahren wieder Wirklichkeit. Im Gehege. Aber es ist eine Möglichkeit, an einem Beispiel die Wildvielfalt vergangener Jahrtausende wieder wirklichkeitsnah sichtbar zu machen. Die wissenschaftliche Unterstützung durch den Tierpark in Berlin, namentlich seines Direktors, Herrn Professor Dathe, und die Übernahme von Zuchttieren aus dem für Mitteleuropas Wisente prädestinierten Lebensraum um

Bialowicza (Polen) waren maßgebliche Eckpunkte im Werden der Anlage auf dem Damerower Werder. Der Fortgang der Zucht, Wissenswertes über Lebensgewohnheiten und Verhalten der Wisente, über die Namensgebung der Nachzucht und vieles mehr wird dem Besucher auf Tafeln vermittelt. Eine kleine Anzahl von Tieren kann besonders gut im Schaugitter beobachtet werden, wenn Fütterungszeit ist: also werktags 10 Uhr und 15 Uhr oder an Sonn- und Feiertagen zur Nachmittagszeit um 15 Uhr.

Zu erreichen mit dem Pkw oder von Waren mit dem Fahrrad über die F 192, Abfahrt nach Warenshof-Schwenzin. Text: Kunze

Foto: Marr





# Briten drehen mit Hamburgern einen Film in Mecklenburg

Das Drehgeschehen, das sich gegenwärtig in Mecklenburgs Städten und Dörfern abspielt, ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Es zeigt, wie sehr sich auch ein Detail - in einzelnen Genres und Bereichen - die politischen Verhältnisse gewandelt haben und europäische Dimensionen annehmen.

Nach der Geschichte des DDR-Autors Kurt Bartsch hat der britische Texter Ted Whitehead das Drehbuch zu einem Polit-Thriller geschrieben, der sich um Fluchthilfe (mit Mordversuch), eine schöne Millionen-Erbin und Liebe rankt und der die jüngsten politischen Veränderungen in die Handlung einbezieht.

### Die Story

Nach der Grenzöffnung gerät die gutbürgerliche Existenz des ehemaligen Fluchthelfers Edgar (gespielt von dem Holländer Jerroen Krabbé) in Gefahr, weil seine junge Frau Regine (Suzanna Hamilton, bekannt geworden als Felicity in Sidney Pollacks „Jenseits von Afrika“) herausfindet, daß bei ihrer damaligen Flucht eine andere Frau sterben sollte, um in den Besitz falscher Papiere zu gelangen. Nur einem Zufall verdankt Alison (Joanne Pearce) ihr Leben.

Gemeinsam machen sich die beiden Frauen auf die Suche nach der Wahrheit, bedrohen Edgar, der sich nach Kräften gegen die Aufdeckung wehrt.

Keine sonderlich originelle Geschichte. Erst durch aktuelle Bezüge gewinnt sie ihre Eigenständigkeit und unterscheidet sich von anderen dieses Genres.

### Das Anliegen

Unter der behutsamen Regie von Peter K. Smith („A private enterprise“, „No surrender“) dreht ein britisches Film-Team in Zusammenarbeit mit TV Studio Hamburg für Viva Pictures London und den NDR an Schauplätzen in Mecklenburg. An der Tankstelle des kleinen Ortes Brüel, auf den Straßen Güstrows, in einer Kaufhalle und an der Grenze.

„Wir arbeiten für ein englisches Publikum“, sagt Produzent John A. Goldschmidt. Daher die konsequente Besetzung mit englischsprachigen Schauspielern, was zu kuriosen „Rollenwechsellern“ führt: Angehörige eines NATO-Landes spielen Zoll- und Grenzbeamte der DDR in Uniform.

Keine Probleme? „Die Zusammenarbeit mit den Stellen hier ist gut, ohne Probleme“, sagt der Produzent. Nur Te-

lefone und der gewohnte Komfort fehlen am Ort. Alle Beteiligten bringen Verständnis für die ge-

Europas, daher befasse ich mich gern mit der politischen Gegenwart. Wir wollen keine opportuni-



Fotos: Wohlfahrt (2)

genwärtige Situation in der DDR auf; ersetzen mangelnde Bequemlichkeit durch Engagement und Disziplin.

Warum gerade dieser Stoff, frage ich John Goldschmidt. „Mich interessiert die Zukunft

stischen Filme machen, die auf den amerikanischen Markt zielen, keine Manipulationen mit dem Blick auf Publikum vornehmen, sondern einen Beitrag zum neuen europäischen Unterhaltungsfilm leisten.“

Etwas von dieser Mission wird spürbar während der Dreharbeiten in Brüel, Güstrow und Zarrentin. Die DDR-Filmgesellschaft DEFA hat die Produktion - offenbar gut - vorbereitet und sichert sie ab. Ein gut eingespieltes, professionelles Technik-Team aus Hamburg arbeitet unauffällig, schnell und präzise. Die Anweisungen des Regisseurs an die Akteure ergehen behutsam und ruhig. Peter Smith ist ein Perfektionist und ein guter Psychologe zudem. Während auf der Straße vor der Tankstelle lautstark der Verkehr weiter rollt oder vor der Kaufhalle die Güstrower schon auf Einlaß warten, findet er für alle ein Lächeln oder ein freundliches Wort, behält einen klaren Kopf unter den vielfältigen äußeren Zwängen.

### Die Atmosphäre

Ist es nicht kompliziert, das alles in der aufgeregten Situation des Wahlkampfes in der DDR zu realisieren?

„Es ist nicht so schwierig, wie es

für den Laien aussieht“, sagt Mr. Smith lächelnd. „es läuft ganz gut.“

Ich empfinde als DDR-Bürger so etwas wie Stolz, daß „wir“ so rasch und scheinbar problemlos aus der Isolation zu kultiviertem Verhalten auch in dieser Beziehung gefunden haben.

Übrigens: Der Film, der zur Zeit noch den unhandlichen Titel „Mörder east / Murder west“ trägt, wird voraussichtlich im kommenden Jahr im Ersten Programm der ARD gesendet werden.

TOM CREPON



## KULTURNOTIZEN

### Interessengemeinschaft der Künstler und Kulturschaffenden

Kürzlich trafen sich in Schwerin linke Künstler des Bezirkes. Sie verstehen sich als eine Interessengemeinschaft, die sich für die sozialen Rechte der Künstler und Kulturschaffenden einsetzt. Die Mitglieder engagieren sich gegen den Ausverkauf von Kunst und Kultur und für humanistische und fortschrittliche

Ideale. Ab 1. Mai werden Schauspieler, Unterhaltungskünstler, Schriftsteller, bildende Künstler und Puppenspieler in gemeinsamen Programmen im Bezirk Schwerin auftreten. Die Gemeinschaft ist offen für alle Interessenten und wird monatliche Veranstaltungen anbieten.

### Vortrag über Reinbeker Schloß

Der Kulturbund des Bezirkes Schwerin lädt zu Donnerstag, den 19. April 1990, zu einem Vortrag besonderer Art ins Haus des Kulturbundes ein. Um 19 Uhr hält im Fritz-Reuter-Zimmer Annette Talanow,

Kunsthistorikerin an der „Volkshochschule Sachsenwald der Stadt Reinbek“, einen Diavortrag zum Thema „Das Schloß Reinbek und die Renaissance“.

### Lübecker Museen länger geöffnet

Die Museen der Hansestadt Lübeck sind vom 1. April an eine Stunde länger geöffnet. Sie können im Sommerhalbjahr täglich, außer montags, von 10 bis 17 Uhr besucht werden. Diese Öffnungszeiten gelten für das St.-Annens-Museum, das Museum im Holstentor, das Mu-

seum Behnhaus/Drägerhaus und das Naturhistorische Museum. Die im Winterhalbjahr geschlossene Museumskirche St. Katharinen ist ab April täglich, außer montags, von 10 bis 13 Uhr und von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

### Jüngst: Premiere im Theater Stralsund

## „Meine Schwester und ich“

„Ich lade Sie ein, Fräulein, zu einem Glas Wein, Fräulein!“ singt der liebenswerte junge Mann namens Roger

falls 1930 dort uraufgeführten „Weißen Röhl“ gehörte Benatzky über die deutschen Grenzen hinaus zu den bedeutendsten Vertretern im Bereich des Genres „Musikalisches Lustspiel“ und Revue-Operette.

Fleuriot frisch verliebt der hübschen Schuhverkäuferin Geneviève ins Ohr. Deren Begeisterung über dieses Angebot ist um so größer, da sie einiges angestellt hat, um ihn soweit zu bringen. Der junge Musikprofessor weiß davon natürlich nichts. Er ist nur sehr erstaunt über die große Ähnlichkeit zwischen der „kleinen Verkäuferin“, die ihn so bezaubert, und ihrer Schwester, der Prinzessin St. Labiche, bei der er bis gestern noch kärgliches Budget als Musiklehrer und Bibliothekar ihrer Privatbibliothek aufbessern konnte. Die Verliebtheit führt zur Liebe, gar zu Ehe und endet mit dem Scheidungsbegehren beider Partner. Mit dem Prozeß Dolly Labiot, geborene Prinzessin St. Labiche, contra Roger Fleuriot beginnt das Stück.

So bekannte Sängerdarsteller wie Anneliese Rothenberger und Johannes Heesters gehörten zu den ersten Interpreten des Liebespaares Dolly und Roger.

In der Stralsunder Inszenierung (Regie: Peter Makswit a. G., musikalische Leitung: Osmar Siegler, Bühne und Kostüme: Petra Claus a. G.) werden Regina Büchel als Dolly und Friedemann Willert als Roger zu erleben sein. Martina Ehlerl kann als Verkauferin und ambitionierte „Revuestar“ Irma ihr komisches Talent beweisen. In dieser Hinsicht bereits bewährt, begeben uns Siegfried Hallmeyer in der Rolle des etwas angejahrten, aber noch sehr liebeslustigen ungarischen Grafen Lacy. Walter Wahr als glückloser, vom Pleitegeier bedrohter Schuhladenbesitzer Filosel (und Gerichtspräsident) und Gerd Piepenhagen als etikettbewußter Diener Charly (und anspruchsvoller einziger Kunde im Schuhladen).

JENNY RAUTENBERG

## Der Herzog kommt mehrmals im Jahr vorbei

### Schweriner Schloß ist Touristen-Attraktion

Das Schweriner Schloß ist Touristen-Attraktion Nummer eins. Über 100 000 Besucher in den ersten drei Monaten dieses Jahres belegen es. Ein Grund für die anschwellenden Besucherströme sind die Gäste aus dem Westen.

Wie Schloßdirektor Günter Koslowski erzählt, kommt mehrmals im Jahr auch der Herzog zu Mecklenburg Christian Ludwig vorbei. „Seit 1987 halten wir mit ihm Kontakt. Das Schloß wurde

bereits 1919 Landeseigentum. Der Herzog hat keine Besitzansprüche mehr und stellt sich keine. Es ist ein ganz normaler Kontakt, den wir pflegen“, so der Schloßdirektor.

Ins Gerede gekommen ist das Schloß aber trotzdem. Der Grund: Zu den Besuchern zählte im vergangenen Jahr auch Hans-Peter Petersen aus Ralsdorf bei Kiel, der als Architekt die Schönheit, aber auch die bauliche Not des

Schlusses sah und sich spontan zu einer Spontaktion entschloß. Aus der spontanen Hilfe ist inzwischen der „Förderverein Schloß Schwerin“ geworden, deren Mitglieder sich dieser Tage auf einer Pressekonferenz vorstellten. Mittlerweile haben sich für die gute Sache 25 Sponsoren in der Bundesrepublik gefunden, und die Hilfe wird konkret: Am 7. April rollt die erste Materiallieferung über die Schloßbrücke. Mitge-

bracht werden von den Lastzügen der Firmen Vogel und Mohr u. a. Gerüste, Zement, Kalksteinplatten, Fertigmörtel, Holzschutzmittel. Alles wird dringend für das Sanierungsbedürftige Bauwerk benötigt. „Insgesamt wollen wir in diesem Jahr Material für 500 000 DM liefern“, berichtet Initiator Hans-Peter Petersen. Am 7. April wird dann auch gleich das erste Gerüst zur Sanierung des Burggartenflügels aufgestellt, über weitere Leistungen am Hauptturm laufen derzeit noch Gespräche. Handwerker von der Denkmalpflege, der PGH Demmler und vom Stadtbaukombinat führen die Arbeiten aus. Hilfe sagten ebenfalls die Landesregierung von Schleswig-Holstein und Druckereien, die einen Prospekt über das Schloß erstellen, zu-

Eine mutige Prognose: Bis zum Jahr 2000 soll das Schloß einigermaßen in Ordnung sein. Von den 90 historisch eingestufteten Innenräumen sind zur Zeit 28 fertig, bis 1995 soll es weitere sieben werden. Übrigens: weitere Baumaßnahmen begannen 1975 im Thronsaal und in der Ahnengalerie. Als nächstes wird im Sommer das Gartenportal eröffnet. Damit steht den Besuchern ein neuer Eingang zur Verfügung. In diesem Jahr kommen 4,2 Millionen Mark aus der Staatskasse für die Sanierung.

Günter Koslowski unterstrich, daß die Überlegungen dahin gehen, die Schloßschwerin, Ludwigslust und Güstrow als selbständige Institutionen eines Mecklenburger Kunstmuseums zu etablieren. Die Schlösser sollten Eigentum des Landes bleiben, da die Kosten die Möglichkeiten der Kommunen überschreiten. Foto: Hentschel K. F.



## Krimineller Doppelkopf

Kein oberchlauer Derrick, kein allwissender Alter - das ZDF startet eine Serie mit Psychokrimis, in denen Täter und Opfer hilflos im Netz der Handlung zappeln

Der erbschaftsgeile Ehemann hat alles raffiniert eingefädelt: Seine schöne, langbeinige Frau nimmt - widerwillig und gezwungen - die Identität der beim Flugzeugabsturz umgekommenen Cousine an. Der reiche Onkel kann nichts gegen die falsche Tochter unternehmen. Selber bei dem Unfall verletzt, ist er von Gedächtnisschwund befallen und vom Tode gezeichnet.

Doch mach nur einen Plan: Der Onkel stirbt zwar, aber der böse Einfädler wandert ins Gefängnis, dank der Ehefrau. Sie, die erst nur Marionette im Spiel des Mannes war, beherrscht die Betrugspartie kalt und perfekt. Das Erbe gehört ihr.

Das Spiel vom betrogenen Betrüger läuft unter dem Titel „Tote leben nicht allein“, in einer Serie von Psychokrimis, die bis Mitte Mai jeweils montags, meist zur besten Sendezeit, Thriller aus der Feder des berühmten französischen Kriminalautoren-Duos Pierre Boileau und Thomas Narcejac zeigt.

Mehr als drei Jahrzehnte, Boileau starb im vorigen Jahr, haben die beiden in ungewöhnlicher Zusammenarbeit Kriminalromane geschrieben. Während der Schriftsteller Boileau die Ideen entwickelte und über die Einhaltung der Logik wachte, brachte sie der Literaturprofessor aus

Nantes, Narcejac, zu Papier. Das „Tandem“, so nannte sich der literarische Doppelkopf in einer Biographie, lebte nach außen hin zurückgezogen, in kleinbürgerlichem Ambiente, mit vielen Büchern und wenig unvorhersehbaren Ereignissen - idealen Voraussetzungen also, jede Menge Mordphantasien zu entwickeln.

Vielleicht liegt das Faible der beiden für die Abgründe von Doppexistenzen an ihrer merkwürdigen schriftstellerischen Symbiose. Einer ihrer größten Erfolge jedenfalls wurde „Sueurs froides“, die Vorlage für Alfred Hitchcocks „Vertigo“. Darin verzweifelt der höhenängstliche Detektiv angesichts des Vexierspiels mit einer

toten und zugleich lebendigen Frau.

Überhaupt - Männer dünken sich in der Welt von Boileau/Narcejac nur überlegen. In Wahrheit sind sie arme Würstchen, wie Fernand Ravinel in dem 1952 erschienenen Roman „Celle qui n'était plus“. Das Mordkomplott, das er zusammen mit der Freundin gegen seine Ehefrau plant, mißlingt. Die beiden Frauen sind Verbündete und treiben den Mann in den Tod. Der französische Regisseur Henri-Georges Clouzot machte aus dem Stoff unter dem Titel „Die Teuflichen“ einen der berühmtesten Krimis der Filmgeschichte. (Spiegel Nr. 13)







## Eine neue Orgel erklingt ...



... in der Neubrandenburger Johanniskirche seit wenigen Tagen. Die Fa. Schuke, Potsdam, erstellte dieses handwerklich wie klanglich sehr schöne Instrument. 32 Register, verteilt auf Hauptwerk, Schwellwerk und Pedal, stehen dem Spieler zur Verfügung. Nach acht Jahren Wartezeit ist die Freu-

de bei den Neubrandenburger Kirchgemeinden und den Orgelfreunden der Stadt groß. Erste Höhepunkte waren am 25. März der festliche Gottesdienst zur Weihe und ein Konzert am Spätnachmittag, in dem zur Orgel Chor, Solisten und Orchester sich zum musikalischen Wettstreit gesell-

ten. - Das ganze Klangspektrum des Instrumentes wird ausführlich in der vom 23. bis 29. April geplanten „Neubrandenburger Orgelwoche“ zu Gehör gebracht.

Text: W. Rosenmüller  
Foto: U. Roser-müller

### Naturschutz auf Poel

## Die Arbeitsgruppe Natur und Umwelt

Der Faule See/Rustwerder im Südwesten der Insel Poel ist mit seinen Salzwiesen und dem Strandsee ein Naturschutzgebiet, in dem vom Aussterben bedrohte Vogelarten wie Kiebitz, Austernfischer und Sandregenpfeifer ihre Brutgebiete haben. Gleichzeitig ist es Rastgebiet für die Wismarer Bucht durchziehende Vogel-schwärme. Hier gibt es seltene salzliebende Pflanzengesellschaften. Aber im Zuge des zunehmenden Tourismus drängen in der Sommersaison Urlauber mit Windschutz und Surfbrett in das Naturschutzgebiet. Und das war nun der Stein des Anstoßes für sieben engagierte Poeler, die sich im Sommer 1987 zusammenfanden, um Flora und Fauna am Faulen See zu retten. Nach vielen Kleinkriegen ist es ihnen gelungen, Erholungsuchende und einen schon entstandenen Volleyballplatz wieder aus dem Naturschutzgebiet zu verbannen.

Nach diesem ersten Erfolg

nahm sich die Arbeitsgruppe den Naturschutz und die Landespflege der ganzen Insel vor. Dazu gehören die Biotoppflege, das heißt, in regelmäßigen Abständen werden bestimmte Pflanzenstandorte gemäht und es werden Wiesen, auf denen Tausendgüldenkraut, Schlüsselblume oder andere seltene Pflanzen wachsen, als Naturobjekte gekennzeichnet. Ebenso kümmert sich die Gruppe um die Pflege und Erhaltung der Sölle. Sölle, das sind am Ende des Pleistozäns vor etwa 10 000 Jahren beim Abschmelzen von Toteis entstandene kleine, kreisrunde Teiche. Sie sind zum Beispiel das Laichgebiet für verschiedene Amphibienarten. Kampf ist auch den entstandenen wilden Müllkippen angesagt, und die Naturschützer setzen sich dafür ein, daß endlich alle Poeler Haushalte an ein zentrales Klärwerk angeschlossen werden, bisher sind es in etwa nur die Hälfte aller Haushalte.

Verbindungen haben die Poeler

zu verschiedenen Umweltgruppen in Mecklenburg. Seit kurzem gibt es auch einen lebhaften Austausch mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschlands, besonders zur Sektion Schleswig-Holstein. Geplant haben die Umweltgruppen aus Ost und West, das ehemalige Herrenhaus in Brandenhusen in eine gemeinnützige Naturschutzstation umzuwandeln.

Neuerdings haben die Poeler Naturschützer aber berechtigte Angst vor dem zu erwartenden kommerziellen Tourismusboom, davon, daß Poel eine Betonerohungswüste wird. Deshalb fordern sie nachdrücklich beim Rat der Gemeinde Poel die Erarbeitung eines Flächennutzungs- und Bauungsplanes, damit ungezügelter Bautätigkeit Einhalt geboten und der Schutz der Natur gewährleistet werden kann.

MARION MÖLLER

## Ratzeburger Dommusiken

Gründonnerstag, den 12. April 1990, um 19.00 Uhr

Karfreitag, den 13. April 1990 zur Todesstunde Jesu um 15.00 Uhr

Johann Sebastian Bach

## Matthäus-Passion

Ausführende:

Dorothea Wirtz, Sopran - Christiane Iven, Alt - Markus Schäfer, Tenor (Evangelist) - Thomas Piffka, Tenor (Arien) - Hans Georg Ahrens, Baß (Jesus) - Otto Katzmeier, Baß (Arien) - Ratzeburger Domchor - Collegium Musicum Allenstein (Einstudierung: Janusz Wilinski) - Schweriner Domkantorei (Einstudierung: Winfried Petersen) - Deutsches Bachorchester

Leitung: Neithard Bethke

## Jedes Ding hat zwei Seiten

Ständig hören wir von dem Unmut der betroffenen BRD-Bürger, wie z. B. in Lübeck-Schlutup, wegen des nicht abbremsenden Verkehrsstroms und der damit verbundenen Begleiterscheinungen, wie Lärmbelästigung, Luftverschmutzung und totale Verstopfung der Straßen seit Öffnung der Grenzen.

Mit dem gleichen Problem sind wir Schweriner konfrontiert. Zwar ist der Lärmpegel der Autos der „Bundis“ wesentlich geringer, und der Abgaspegel geht für BRD-Fahrzeuge günstiger aus, aber das unablässige Rollen von DDR- und BRD-Autos in beide Richtungen erschwert auch bei uns wesentlich das Überqueren der Straßen und hat auch hier die gleiche Umweltbelastung zur Folge. Es hat also jedes Ding zwei Seiten. Welche verheerenden Ausmaße das noch annimmt, wer weiß, aber ganz bestimmt nimmt mit der freundlicheren Witterung, sicher schon zu Ostern, die Reisefreudigkeit noch zu.

Zum Beispiel: Es rollten auf der Gadebuscher Straße in Schwerin während einer Stunde am Sonnabend, dem 17. März, jeweils 1500 Fahrzeuge in einer Fahrtrichtung! Für Fußgänger und Radfahrer ist das Überqueren fast unmöglich. Wann wird Abhilfe geschaffen? Wenigstens Ampeln eingerichtet?

St. G.

### Dit un dat up Platt

## Meckelnborger Landeskirch, wat ward ut di?

De Meckelnborger Landeskirch, de hett so as alle Kirchen up disse Siet vun de ungaude Noch-Grenz böse Tieden achter sick. Dull is se bedrängt worden un schikaniert. Vüle sünst gaude Lüd hett de militantaatheistische Staat mit sine dortauehörige Einheitspartei vun Religion un Kirch wegräten. De Kirch is materiell verarmt, de Gotteshüs un Pastorate sünd taun gröttsten Deil in einen ruinösen Taustand un ahn Hülp vun de Kirchen in' Westen wür dat noch leeger ut-seihn.

Awer ok dit: De Meckelnborger Landeskirch hett gaude Jöhren achter sick. De Lüd, de dorbi bläben sünd, hebbt fast tau ehr stahn, denn dat wier ja ehre Kirch. So wieren grote Spenden un völ unbezahlter Arbeitseinsatz normal. Un in de verfallenen Pastorate wür keiner fragt, ob hei ok Mitglied is in de Kirch, ob hei döfft is un sin Stür tau rechten Tied beahlt. Nich blot, dat dor nich nach fragt wür, de Frag stünn gornich in Rum. So wier de Kirch Hort för Bedrängte, Säukende, Glöbende un nich Warmestuwkirch för bädere Lüd. De Meckelnborger Landeskirch hett in all de Jöhren ehr Krüz up sick nahmen.

Klor, wi wüllt dat nu nich tau dull drieben. Ok de Minschen in un um de Meckelnborger Landeskirch wieren Minschen un nich all vun ein Machart. Allens, wat Min-

schen fardigkriegt, is ok dor pasiert, awer de Richtung hett stimmt.

Nu ward Dütschland wedder eins, un so ward ok de evangellische Kirch in Dütschland wedder eins warden. Mögen sick de Kirchen vun disse Siet vun de Noch-Grenz wat bewohren ut de schworen Tieden, de achter ehr liggen wat bewohren vun ehre Behorlichkeit, Brüderlichkeit, Schlichtheit. Dorüm schüllt de Pastorate un Kirchen likers un flink wedder upbugt warden. Awer ok dat mi den Blick för de Brüder un Schwestern, de noch lange in Not blieben ward un de de Kirch up de ganze Welt hett.

Wenn de Lüd in dat niege Dütschland ut disse Tied denn noch liehren, dat Kirch nödig is, dat grad in gaude Tieden Kirchenstüer gaud anlegt is för leege Tieden, de so oerer so wedder eins kamen ward un Kirch nicks tau kriegen hett mit de Näs vun einen Pastoren, de mi Grad nich paßt, denn bringt de Kirch vun disse Siet vun de Elw völ Gaudes mit in de gemeinsame Taukunft.

Mög de Meckelnborger Landeskirch sick ehre gauden Sieden bewohren un mögt de välen sünst gauden Lüd ehr Kinner wedder tau Döpp un Konfirmation bringen, de jungen Pore sick wedder den Sägen halen, wenn se sick tauhop dauht, un mög dat denn ok hölen.

KORL BAK

## Fritz Reuter - Dichter für Liberalismus und Demokratie

Reuter-Gesellschaft stellt politischen Reuter vor

Fritz Reuters Freiheitsidee und der schnelle Wandel des Reuter-Bildes in der DDR waren die Themen der Internationalen Reuter-Tage 1990 vom 23. bis 25. März in der Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde. Damit rückte die literarische Fritz-Reuter-Gesellschaft (FRG) zu ihrem 30jährigen Bestehen den „politischen Reu-

ter“ in den Vordergrund, der als größter Dichter Mecklenburgs zeitlebens für Liberalismus und Demokratie eingetreten ist. 1990 jährt sich der 180. Geburtstag des niederdeutschen Humoristen und Realisten („Ut mine Stromtid“, „Ut mine Festungstid“, „Ut de Franzosentid“).

Während der Reuter-Tage eröffnete die FRG eine Ausstellung mit Buchgraphik des mecklenburgischen Zeichners Werner Schinko aus Röbel. Dabei handelt es sich um Arbeiten, die zwischen 1959 und 1989 für den Hinstorff Verlag Rostock entstanden sind. Zusätzlich zeigt Schinko mecklenburgische Landschaften.

### Wismars „Lübeck-Haus“ steht am Markt

Die Hansestadt Lübeck will so schnell wie möglich mit der Einrichtung eines Kommunikations-, Beratungs- und Weiterbildungszentrums für Sanierungsfragen in ihrer Partnerstadt Wismar in der DDR beginnen. Das „Lübeck-Haus“ soll in dem vom Verfall drohenden und unter Denkmalschutz stehenden Gebäude am Markt 13, dem ehemaligen „Deutschen Haus“, entstehen. Der Lübecker Senat beauftragte kürzlich die beteiligten Ämter der Stadtverwaltung und als Sanierungsträger die städtische Grund-

stücksgesellschaft „Trave“, die Voraussetzungen für die Einrichtung des Lübeck-Hauses in Wismar zu schaffen. Das zweigeschossige Giebelhaus steht seit etwa zehn Jahren leer. Frühere Versuche, das wertvolle Gebäude zu sanieren, waren erfolglos geblieben.

Die Auswahl des Gebäudes für den beschriebenen Zweck erfolgte auf Vorschlag und in Abstimmung mit dem Rat der Stadt Wismar und den Vertretern des Runden Tisches.

### Demnächst auf USA-Tournee

Rolf Becker, 42, aus Halle und als „Drehorgel-Rolf“ republikweit bekanntes Original (Foto), geht auf Tour durch die Vereinigten Staaten. Im Trabi will der „Weltmeister im Dauer-Drehorgel-Spielen“ (Guinness-Buch der Rekord-

de) durch die USA tingeln und „ein paar Dollar für den Aufbau der Heimat“ verdienen. Spesen für den mehrmonatigen Trip in diesem Sommer hat Drehorgel-Rolf bereits sicher: Die Fahrt wird von der US-Fluggesellschaft Pan Am gesponsert. Wie der Trabi die strengen amerikanischen Abgasbestimmungen umgehen kann, weiß der pfiffige Musiker auch schon. Er nimmt ein Modell mit auf die große Fahrt, das vor 1974 gebaut wurde. „Das gilt da drüben als Oldtimer“, behauptet Becker, „da kann mich kein Sheriff wegen Umweltverschmutzung einsperren.“ (Spiegel Nr. 13)



### Angler vereinbarten Zusammenarbeit

Die Angler aus Mecklenburg und Schleswig-Holstein werden künftig eng zusammenarbeiten. Eine entsprechende Vereinbarung unterzeichneten dieser Tage in Schwerin die Vorsitzenden der Bezirksfachausschüsse Schwerin, Neubrandenburg und Rostock des Deutschen Anglerverbandes (DAV) der DDR, Joachim Schulrath, Günter Ratzmann, Dr. Karl-Heinz Brillowski sowie der Präsident des Landessportfischerverbandes Schleswig-Holstein, Ernst Labbow. Sie sieht vor, im Gewäs-

ser-, Natur- und Umweltschutz, in der Jugendarbeit Erfahrungen auszutauschen und nicht zuletzt auch an Seen, Flüssen, am und auf dem Meer gemeinsam dem Fischfang nachzugehen.

Beraten wurde über Partnerschaften zwischen Gruppen beider Verbände und über Bedingungen, nach denen die Angler beim Nachbarn ihr Hobby ausüben können. Zur Koordinierung aller Aktivitäten wird ein gemeinsamer Arbeitsausschuß gebildet, der paritätisch besetzt wird.

### Bürgerinitiative gegen Waldsterben

FERDINANDSHOF. Eine Bürgerinitiative macht auf das Waldsterben um Ferdinandshof aufmerksam. Am Rande von vier Dörfern ist Kiefernwald auf fünf bis zehn Kilometer Breite so bedroht, daß umgehend Sofortmaßnahmen nötig sind. Vor allem Gülle darf nicht mehr auf den geschädigten Boden gebracht werden. Eine zentrale Forderung der Bürgergruppe ist die drastische Senkung der Tierbestände im Raum Ferdinandshof.

### Für Interessenten an Umweltfragen

Für alle, die an Umweltfragen im Kreis Gadebusch interessiert sind: Bitte melden bei Dr. E. v. Keyserlingk - Grüne Partei - Rosenow 2731

### MECKLENBURGER AUFBRUCH

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76 - ISSN 0863-369X  
Herausgabe und Redaktion: Regine Marquardt  
Satz und Druck: sh:z Druckzentrum  
Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH  
Puschkinstraße 19, Schwerin 2750  
Telefon 8 33 88

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen. Es wird um Verständnis gebeten, daß nicht jede Zuschrift zur Veröffentlichung kommt.